

Umwelt, Gesundheit und Nachhaltigkei

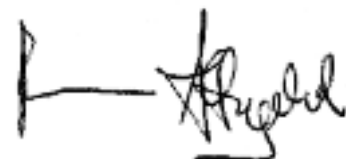
Vor mehr als 10 Jahren erschien die erste Impulse-Ausgabe zu dem Themenschwerpunkt ›Umwelt und Gesundheit‹. Seitdem hat sich viel getan, auch wenn es in vielen Gesundheits- und Umwelthandlungsfeldern immer noch nicht zur Routine geworden ist, die Verbindungslinien und Zusammenhänge zu sehen. Auf dem Weg hin zu einer humanökologischen Gesundheitsförderung, die der Eröffnungsaufgabe dieses Heftes fordert, sind noch viele Schritte zu gehen. Dabei setzt sich in Deutschland aufgrund des Aktionsprogramms Umwelt und Gesundheit, der Fortschritt in der Umweltmedizin, insbesondere im Bereich der Verknüpfung von Kindergesundheitsfragen mit Umweltaspekten, eine ganzheitliche Betrachtungsweise langsam durch.

In diesem Heft werden deshalb quasi klassische Themen genauso behandelt und die aktuellen Entwicklungen und Herausforderungen charakterisiert wie auch neue Themenstellungen, z. B. Umweltgerechtigkeit, nachhaltige Katastrophenhilfestrategien oder die Folgen des Klimawandels in Bezug auf die Versorgung von älteren Menschen. Im kommunalen Teil des Heftes werden sozialraumbezogene Konzepte zur Verknüpfung von Umwelt und Gesundheitsaspekten vorgestellt.

Unsere Zeitschrift ›Impulse‹ hat in den letzten Jahren eine Vielzahl neuer Leserinnen und Leser gewonnen. Das freut uns natürlich sehr, auch wenn es dadurch zu einer deutlichen Erhöhung der Kosten pro Ausgabe gekommen ist. Wir haben deshalb ein neues Angebot für Sie! Wenn Sie die Zeitschrift lieber online beziehen möchten statt in der klassischen Papierversion, teilen Sie uns das bitte in einer entsprechenden Mail mit. Sie erhalten dann automatisch bei Erscheinen des Heftes vor dem Postversand den Link zum Runterladen der aktuellen Ausgabe. Eine Vielzahl von Abonnements läuft bereits auf diesem Wege.

Die Schwerpunktthemen der nächsten Ausgaben lauten ›Sex und so‹ (Redaktionsschluss 07.05.2010) und ›Arbeit(s)los und gesund?!‹ (Redaktionsschluss 06.08.2010). Wie immer sind Sie herzlich eingeladen, sich an den kommenden Ausgaben mit verschiedensten Beiträgen, Anregungen, neuen Veröffentlichungen und anderen Informationen zu beteiligen.

Mit herzlichen Grüßen!



Thomas Altgeld und Team

Inhalt

Seite

■ ›(Human-)Ökologische Gesundheitsförderung: Ermunterung zu frischen Themen und Methoden ..	02
■ Anforderungen an einen nachhaltigen Sozialstaat am Beispiel Gesundheit ..	03
■ 20 Jahre Kinder, Umwelt und Gesundheit in Europa ..	04
■ Ernährung und Klima ..	06
■ Anpassung an den Klimawandel: Gesundheitlich gefährdet sind ältere Menschen ..	07
■ Gesundheit – Umwelt – Krankheit ..	08
■ Von der Umwelt-Medizin zur Kinder-Gesundheit – Ein noch wenig ›erleuchteter Pfad‹ ..	10
■ Chemiebedingte Erkrankungen in der Arbeitswelt ..	11
■ Wohnungsgesundheit versus bauliche Klimaschutzmaßnahmen ..	12
■ Nachhaltige Nothilfe – Gesundheitsförderung und Krankheitsprävention als Aufgaben der internationalen Hilfe bei Katastrophen und Krisen ..	13
■ Umwelt, Gesundheit und soziale Lage ..	14
■ ›This is Public health: eine Kampagne für Deutschland?‹ ..	16
■ Lärm in Bildungsstätten ..	16
■ Besondere Hilfen für wohnungslose Patienten und Patientinnen in der Psychiatrie ..	17
■ Informationsangebot Allergie, Umwelt, Gesundheit ..	18
■ Bildung für nachhaltige Entwicklung in Niedersachsen ..	18
■ Nachhaltig Handeln in Beruf und Alltag ..	19
■ Umweltgerechtigkeit von Geburt an ..	21
■ NUTZbar/FAHRbar – Ein Stadtteil entwickelt seine Ressourcen ..	22
■ HIV/AIDS-Prävention und Versorgung für Migranten und Migrantinnen aus Sub-Sahara Afrika ..	22
■ ›3x15‹ – Projekt zur Primärprävention von Vitamin-D-Mangel ..	23
■ Mediothek ..	24
■ Termine ..	27
■ Impressum ..	20



Optimierung von Ausschreibungen

Zahlreiche Städte sichern sich bei kommunalen Bauprojekten, vor allem Schulen und Kindergärten, bereits entsprechend ab – vor Übernahme des Gebäudes werden Raumlufprüfungen durchgeführt. So mussten bereits in zahlreichen Städten (z. B. München, Zürich) vor Inbetriebnahme umfangreiche Saniermaßnahmen auf Kosten der ausführenden Firmen durchgeführt werden, wenn diese Baufirmen/Planer nicht die erforderliche Sorgfalt an den Tag gelegt hatten. In diesen Fällen wurden durch präventive Ausschreibungsmaßnahmen den Nutzern gesundheitliche Risiken, den Auftraggebern nicht unerhebliche Sanierkosten erspart.

Leider verweigern nach wie vor zahlreiche Baustoff-Hersteller aussagekräftige Informationen zu ihren Produkten. Sicherheitsdatenblätter geben keineswegs die erforderlichen Informationen zum Emissionsverhalten der Baustoffe; auch zahlreiche sogenannte Öko- und Prüfzeichen verweigern in vielen Fällen Informationen zu ihren Prüfkriterien, Prüfmethoden sowie Probenahmeverfahren und sind für den verantwortungsbewussten Planer/Verarbeiter/Bauherren daher häufig keine echte Entscheidungshilfe – ein breites Tätigkeitsfeld für Verbraucherschutz und ›kritische‹ Konsumenten.

Literatur beim Verfasser

JOSEF SPRITZENDORFER, *Sentinel-Haus® Institut Freiburg*,
79100 Freiburg, Tel.: (0 94 43) 70 01 69,
E-Mail: spritzendorfer@sentinel-haus.eu, www.sentinel-haus.eu

Joachim Gardemann

Nachhaltige Nothilfe – Gesundheitsförderung und Krankheitsprävention als Aufgaben der internationalen Hilfe bei Katastrophen und Krisen

Entgegen einer vorwiegenden Berichterstattung über spektakuläre internationale Rettungsmaßnahmen nach Katastrophen und Gewaltausbrüchen stehen bei der humanitären Nothilfe der Ersatz zerstörter Infrastrukturen, der Gesundheitsschutz und die Gesundheitsförderung für Opfer und Betroffene im Mittelpunkt.

Humanitäre Soforthilfe oder Nothilfe ist eine kurzfristige externe Maßnahme, um akute Unterversorgung im Bereich der Infrastruktur oder auf medizinischem Gebiet zu überbrücken. Sie wird erforderlich, wenn die Daseinsvorsorge durch eigene Kräfte aus der betroffenen Bevölkerung nicht mehr ausreicht oder aber auch politisch nicht erwünscht ist. Primäre Maßnahmen der Soforthilfe bestehen in der Sicherstellung von Trinkwasser, Ernährung, Hygiene, Unterbringung und Gesundheitsversorgung vor dem Hintergrund völkerrechtlicher und humanitärer Standards. Deren Notwendigkeit kann sich durch Naturkatastrophen, technische Großschadensereignisse oder kriegerische Gewalt ergeben.

Unbedachte menschliche Interventionen

Die klare Unterscheidung zwischen natürlichen und von Menschen gemachten Katastrophen ist in den letzten Jahren kaum mehr aufrecht zu erhalten. Naturereignisse wie Erdbeben und Überschwemmungen brechen zwar von ihrer physikalischen Ursache her oft schicksalhaft über ihre Opfer herein, ihre fatalen Auswirkungen aber entfalten sie oft nur aufgrund verfehlter Siedlungspolitik, unzureichender Beachtung und Durchsetzung von Bauvorschriften, rücksichtsloser Gewässerbegradigung und -verunreinigung oder globaler Klimaveränderung. Auf zahlreichen Schauplätzen lang dauernder bewaffneter Konflikte ist die Naturgewalt als Dürre oder Flut zu einem Instrument im Rahmen kriegerischer Auseinandersetzungen geworden. Selbst die internationale Hilfe steht dort immer in der Gefahr, als ein Faktor, der den Krieg unterstützt, missbraucht zu werden.

Das Übergewicht akutmedizinisch-technischer Rettungsdienste in allen Katastrophensituationen kann einen Interessenkonflikt zwischen Nothilfe und Entwicklungszusammenarbeit hervorrufen. Nothilfe kann unbeabsichtigt zeitweilig lokales Personal aus vorhandenen Gesundheitsdiensten abwerben und Abhängigkeiten in pharmazeutischer oder technologischer Hinsicht bei der betroffenen Bevölkerung hervorrufen. Weiterhin können im Rahmen von Nothilfeaktionen Konflikte zwischen unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen erzeugt oder aktualisiert werden, wenn sich die nicht direkt betroffene Mehrheitsbevölkerung schlechter versorgt fühlt als die Flüchtlingsbevölkerung.

Vermeidung von Abhängigkeiten

Eine grundlegende Ethik der humanitären Hilfe wird angesichts komplexerer Schauplätze und Bedingungsfaktoren internationaler Nothilfe immer bedeutsamer. Humanitäre Nothilfe stellt sich als zwischenmenschlicher Solidarakt bei einer vitalen Bedrohung von Mitmenschen dar und findet ihre ethische Begründung in allen Kulturen und Weltreligionen.

Die Praxis der Nothilfe arbeitet mit dem Konzept der angepassten Technologie und sucht die lokalen Versorgungsstandards zur Vermeidung technologischer Abhängigkeit. Damit ist das Dilemma von Nothilfe als einer sowohl Unterstützung als auch Abhängigkeit verursachenden Initiative jedoch keineswegs aufgehoben, birgt ein solches Vorgehen doch die Gefahr, dass Flüchtlinge in oder aus Mangelgebieten gesundheitlich unterversorgt bleiben. Im Einsatzfall muss also stets eine behutsame Güterabwägung zwischen akut Machbarem und langfristig Leistbarem vorgenommen werden. Diese Abwägung kann nur informiert und unter frühzeitigen Einbezug Betroffener vorgenommen werden. Die Nutzung lokal vorhandener Ressourcen hat neben dem kostensenkenden Effekt eine unmittelbare Wirkung auf die Gesundheit der Opfer durch Stärkung ihrer Eigeninitiative und Autonomie im Sinne des Salutogenese-Konzepts nach Antonovsky.

Das weltweite Nothilfe-Programm ›Emergency Response Units‹ (ERU) der Internationalen Föderation der Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften (IFRC) als ein Beispiel ist in Ausrüstung und Personalausstattung von der Alarmierung an auf

sofortige Zusammenarbeit mit der jeweils betroffenen nationalen Rotkreuz- oder Rothalbmondgesellschaft ausgerichtet. Das externe Personal für die Emergency Response Units begleitet im Einsatzfall das technische Gerät in das Einsatzgebiet und übernimmt Aufbau und Betrieb der Einrichtung. Vom Ankunftszeitpunkt im Einsatzland an wird das externe Personal bereits durch einheimische Fachkräfte ergänzt und übernimmt zunehmend Aufgaben im Bereich der Koordination und Ausbildung lokalen Personals, bis die ERU schließlich der jeweils nationalen Schwestergesellschaft übergeben werden kann und zur Bewältigung künftiger Katastrophen übernommen wird.

Professionalität von Hilfeleistung

Die sofortige Einbindung lokalen Gesundheitspersonals am Einsatzort und enge Kontakte zu lokalen Behörden stellen sicher, dass die jeweils am Einsatzort geltenden Rechtsgrundlagen und Therapieschemata beachtet werden.

Die Professionalität der Hilfeleistung und der Respekt vor den Hilfeempfängern stellen Aspekte einer sittlichen Dimension der Nothilfe dar. Die Nutzung der fachlichen Kompetenzen innerhalb einer betroffenen Population in einem Katastrophengebiet begründet den Verzicht auf Entsendung unausgebildeter, angelernter Kräfte in ein Katastrophengebiet. Fachkompetente Muttersprachler lassen sich aus der ansässigen Bevölkerung vor Ort wesentlich günstiger gewinnen und einweisen. Auch im Hinblick auf die sachgerechte Verwendung von Spendengeldern werden Kosten für Auslandsdelegierte erst ab einem hohen Grad an beruflicher Selbständigkeit und Führungskompetenz der Helferinnen und Helfer vertretbar.

Seriöse Nothilfe ist daran erkennbar, dass die Organisationen sich nicht nur in der Akutphase fernsehwirksam inszenieren, sondern auch lange nach Abzug aller Kamerateams im Einsatzgebiet verbleiben und ihr Material nicht wieder ins Entsendeland zurücknehmen, sondern in die lokalen Gesundheitssysteme nachhaltig integrieren. Sinnvolle Nothilfe orientiert sich ebenfalls an lokaler Demografie, Epidemiologie und den dortigen Therapiestandards; in den meisten Einsatzländern sind nicht Chirurgie und Intensivmedizin, sondern Hygiene, Geburtshilfe, Kinderheilkunde und Kinderkrankenpflege die bedeutendsten gesundheitlichen Fachdisziplinen.

Entgegen der üblichen Mediendarstellung als teilweise heroisches Rettungsgeschehen besteht internationale humanitäre Soforthilfe überwiegend aus Maßnahmen der Rekonstruktion gesundheitlicher Infrastrukturen unter der Partizipation Betroffener. Sofortige Rettung nach punktuellen Schadensereignissen kann nur die ansässige und anwesende Bevölkerung vor Ort leisten. In denkbaren Schadensgebieten stellt daher die frühzeitige Schulung der Bevölkerung in lebensrettenden Sofortmaßnahmen und die Ausrüstung mit einfachen und geeigneten Rettungsmitteln einen wichtigen Beitrag zur künftigen Schadensbegrenzung und Daseinssicherung dar.

Maßnahmen zur Krankheitsprävention und Gesundheitsförderung im Katastrophenfall sind die Sicherung von Trinkwasser, Ernährung, Behausung und die Basisgesundheitsver-

sorgung sowie die sofortige Partizipation der betroffenen Bevölkerung zur Wiedererlangung ihrer Autonomie als zentrale strategische Ziele einer sittlich begründeten internationalen Soforthilfe.

PROF. DR. JOACHIM GARDEMANN, *Kompetenzzentrum Humanitäre Hilfe, Correnstraße 25, 48149 Münster, E-Mail: gardemann@fh-muenster.de, Tel.: (02 51) 8 36 54 41*
Auszug aus: Padua – die Fachzeitschrift für Pflegepädagogik, September 2009, mit freundlicher Genehmigung der Georg Thieme Verlag KG

2010: Europäisches Jahr zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung

17 % der Europäerinnen und Europäer haben nicht genügend Mittel, um sich ihre grundlegendsten Bedürfnisse erfüllen zu können. Daher hat die Europäische Union 2010 zum Europäischen Jahr zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung erklärt. Der Newsletter *impulse* wird dazu in jedem Heft 2010 eine Sonderseite gestalten.

Andrea Pauli, Claudia Hornberg

Umwelt, Gesundheit und soziale Lage – Stellenwert eines ›neuen‹ wissenschaftlichen und politischen Handlungsfeldes in Deutschland

Mit einem großen Selbstverständnis berichten die Medien darüber, dass die Weltbevölkerung von Naturkatastrophen und Extremwetterereignisse in sehr unterschiedlichem Ausmaß betroffen ist; häufig zulasten der Regionen und Bevölkerungsgruppen mit den geringsten Ressourcen und Bewältigungskapazitäten. Weitaus seltener wird auf nationaler Ebene und mit Blick auf einzelne Regionen und Kommunen die Frage gestellt, wie es sich insgesamt mit Unterschieden in der verfügbaren Umweltqualität verhält: Atmen tatsächlich alle die gleiche Luft? Trinken alle das gleiche Wasser? Dass diese plakativen Fragen keineswegs eindeutig mit ›ja‹ zu beantworten sind, verdeutlichen empirische Untersuchungen, die Zusammenhänge zwischen Indikatoren der sozialen Lage (z. B. Geschlecht, Nationalität, Einkommen, Bildungsstatus) und gesundheitlichen Folgen von Umwelteinflüssen betrachten. Wechselwirkungen im Themenfeld ›Umwelt, Gesundheit und soziale Lage‹ werden in Deutschland erst seit wenigen Jahren in Wissenschaft und Politik thematisiert. Demgegenüber ist der Diskurs um ungleiche Umweltbedingungen in den USA weiter fortgeschritten. Seit den frühen 1980er Jahren wird dort unter dem Begriff ›Environmental Justice‹ (›Umweltgerechtigkeit‹) untersucht, welche Bevölkerungs-